



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1916

521 (6.11.1916) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-170087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-170087)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Sonderdruck: Dr. Adolf Kistner; für den Anzeigen-Teil: Fritz Joss, Druck u. Verlag in Mannheim, Hauptstraße 17, 1449. — Geschäftsstelle: 218, 2009 u. 2010. — Telefon: 217, 1449. — Postfach: 2017. — Druck: 2017. —

Abonnement: Die Mannheimer Neueste Nachrichten 40 Pf. wöchentlich. Einmalig 1.20. Anzeigen: 1. Linie 1.00, 2. Linie 0.75, 3. Linie 0.50. —

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltwunder im Wilde“ in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Wieder ein Großkampftag an der Somme.

Eine schwere Niederlage der Engländer und Franzosen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. November. (WZ. untl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

In der Dauerfrist an der Somme war der 5. Nov. wiederum ein Großkampftag erster Ordnung. Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals von Below geführt.

Die unter den Befehlen der Generale Freiherr von Marckell, von Deimling und von Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich standgehalten und dem Feind eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Ströbinger Korps, des schlesischen und badischen Kontingents, Berliner, Hanseaten, sowie das Meininger Infanterie-Regiment haben sich besonders ausgezeichnet.

Auf der ganzen 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und abgesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordende des St. Pierre-Vaastwaldes nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsere Linien vordringen konnte, wurde er sofort wieder hinausgeworfen und sich 10 Offiziere, 310 Mann und Beute in unserer Hand; nordöstlich von Le Sars wurden allein 70 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei Soissons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abge schlagen.

Heeresfront des Deutschen Kronprinzen

Rechts der Maas im Abschnitt von Haudromont heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Rael Die Kämpfe im Loignes-Abschnitt sowie zwischen der Wilschany- und Vodya-Pah-Strasse dauerten ohne wesentliche Veränderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen wir die Höhe La Omu und machten südlich des Roten Turm-Passes weitere Fortschritte. Südwestlich der Szurdak-Pah-Strasse wurden rumänische Angriffe abge schlagen. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Nov. (WZ. Nichtamtlich.)

Amstlicher Heeresbericht vom 5. November.

An der Kaukasusfront dauern die heftigen Schneestürme und Regenfälle an.

Die Kriegslage.

Berlin, 6. Novbr. (Von unserm Berliner Büro.) Die Franzosen haben nördlich der Somme im Raume zwischen der Straße von Albert und Bouchavesnes gestern abends zu einer großen Angriffsschlacht angezogen. Der Versuch ist indes vollkommen gescheitert. Doch hier in der Tat die Absicht vorgelegen hat durchzubrechen ist unter anderem auch schon daraus zu entnehmen, daß von unserer Gegner hinter der Infanterie Kavalleriemassen bereitgehalten wurden, die nach gelungenem Durchbruch weiter vorzudringen sollten. Ueber die Kämpfe, die sich im St. Pierre-Vaast-Wald abspielten, liegen bisher die abschließenden Meldungen noch nicht vor. Westlich der Maas kam es zu Handgranatengriffen, die aber abgewiesen wurden.

Ueber die Kämpfe, die sich derweil an der Ostfront und in Stenbühren abspielten, ist vorläufig dem Heeresbericht nichts hinzuzufügen.

An der Strumafont sind die feindlichen Angriffe neuerdings nicht wiederholt worden.

Die Italiener haben ihre Angriffe an der Spongo-front fortgesetzt. Sie sind aber im allgemeinen abgewiesen worden. Hier und da ist es zu kleinen örtlichen

Erfolgen gekommen. Diese rechtfertigen aber in keinem Bezug den großen Menschen- und Munitionseinsatz. Ruherdein sind von unseren Verbündeten Gegenmaßnahmen getroffen worden und die lassen mit Sicherheit erhoffen, daß es bei diesen kleinen örtlichen Erfolgen bleibt. Die Gesamfront ist jedenfalls nach wie vor unerschütterlich.

Ein norwegischer Militärsachverständiger über die Schlacht an der Somme.

Unter der Ueberschrift: „Drei Monate“ bringt „Morgenbladet“ bemerkenswerte Ausführungen aus der Feder des hochangesehenen norwegischen Militärsachverständigen B. W. Rörregaard:

Heute sind es vier Monate, seitdem die Schlacht in der Picardie, die größte, blutigste und längste der ganzen Weltgeschichte, ihren Anfang nahm. Ihre Ausdehnung war so gewaltig, daß wohl die Zukunft — so glauben und hoffen wir — ihr nichts Vergleichbares wie an die Seite stellen können. Die Schlacht an der Somme ist die gewaltigste Schlacht aller Zeiten und Zeiten. Hunderttausende kräftiger junger Männer hat sie das Leben oder die Gesundheit gekostet. Die Offensiv- an der Somme bezeichnet bis zur letzten Anstrengung, sie bezeichnet die Grenze dessen, was die Allierten überhaupt zu leisten vermögen. Sie war auf das sorgfältigste vorbereitet und durchdacht worden im Laufe von vielen Monaten, Zeit sollte und mußte der große Durchbruch erfolgen, sollte es noch so wolle. Aus der eisernen Umfassung der Stellungskämpfe sollte die Offenheit des Krieg in das geliebte Land der freien Operationen führen. Die Allierten hatten nicht erwartet, daß es so schnell kommen würde. Deshalb wollten sie vornehmlich eine Verteidigungslinie oder einen Verteidigungsabschnitt nach dem anderen nehmen, und hat unabsichtlich darauf los und weiter vorgedrungen, lieber jedesmal zu pausen und das Groberste zu sichern. War die eine Linie genommen, so sollte ebenso gründlich und sorgfältig die zweite mit Artillerie pulverisiert werden, selbst wenn es Tage oder gar Wochen dazu benötigt sollte. Erst dann wollte man die Infanterie einziehen, um die reife Frucht der artilleristischen Schmitzarbeit einzuharsten. So wollten sie sich durch den schweren eisernen Ring der Stellungskämpfe den Deutschen hindurchschlagen. Man wollte mit Rücksicht aller Kräfte die Schraube so oft zu drehen suchen, bis der deutsche Panzer durchdrückt war. Dann sollte die Kavallerie vorrücken und dann alle die Reserven von Infanterie und Artillerie, die zu diesem Zweck und für diesen Augenblick bereitgehalten worden waren. Durch die Oeffnung im deutschen Vorgebirge sollten sie vordringen in die frische Luft des Vortageskrieges, die einzutreten sie so lange sich gefehlt hatten.

Der Plan war gut und sicherlich der einzige, der Erfolg versprechen konnte. Und es kam auch, wie sie erwartet hatten.

Methodisch gelang ihnen — freilich mit unfaßlichen Opfern — die Erstürmung mehrerer Verteidigungslinien. Und doch schlugen die Berechnungen der Allierten fehl. Doch sie nur langsam vorzudringen konnten, darauf waren sie gefaßt. Doch daß sie so langsam vorzudringen würden, darauf waren sie nicht gefaßt. Im Laufe von vier Monaten kaum zehn Kilometer durchschnittlich an ihrer Offensivfront, das war doch verärgert wenig. Freilich war ihnen die Erstürmung harter deutscher Verteidigungspositionen und Stützpunkte gelungen. Doch hatten die Deutschen in unerschütterlicher Feit, neu zu erobert, vielleicht nicht ganz so stark, wie die eroberten, dafür aber noch gründlicher durch Artillerie- und Maschinengewehrkampf verteidigt. So nachdrücklich, daß das Vordringen der Allierten alsbald ein relativ breites Tempo annahm. Und jene beiden Schichten, die das deutsche Verteidigungsnetzwerk zwischen Bapaume und Veronne, sehen immer noch fest und unerschütterlich. In den letzten Wochen waren die Fortschritte der Allierten ansehnlich zu minimal.

Noch wäre es verfrüht, über die kommende Entwicklung der Dinge an der Somme ein endgültiges Urteil zu fällen. Aber es scheint uns, als ob dieser größte aller Durchbruchversuche ebenso enden wird, wie alle vorherigen: eine Pause in der Frontlinie, aber kein Durchbruch. Die deutsche Front läßt heute so unerschütterlich, wie kaum je zuvor; und was die Allierten in der besten Sommerzeit nicht vermochten, zu einer Zeit, da die Deutschen ihre Verteidigung den neuen Angriffsmethoden nach nicht angepasst hatten, das wird ihnen nach viel weniger im Winter, in Schnee und Eis, und gegenüber der zuerst viel stärkeren deutschen Artillerie gelingen.

Noch wird die Schlacht an der Somme Delatanden von Menschenleben verdrängen und riesige Geldsummen. Aus einem Durchbruchversuche ist eine Ermüdungsschlacht geworden, aus der jeder als Sieger hervorgeht, der sich am spätesten insinuat sieht, neue Truppen vorwärts, in den Tod, zu senden.

Die Sommeschlacht, die größte der Weltgeschichte.

M. Köln, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Die Rheinische Zeitung meldet vom westlichen Kriegsschauplatz: Die Sommeschlacht, die größte der Weltgeschichte, und wenn man nicht die Kämpfe um Verdun ebenfalls als eine einzige zusammenfassen will, auch weitläufig, nimmt unbeeinträchtigt einstellungen durch das schlechte Wetter des herannahenden Winters ihren Fortgang. Aus dem französischen Teil der Somme-front, von dessen nördlichem Flügel abgesehen, zeigt sich neuerdings in den letzten Tagen eine merkbar geringere Tätigkeit, was wohl mit den neuerlichen Anstrengungen der Franzosen bei Verdun und ihren so auffallend gesteigerten Unternehmungen auch nach an zahlreichen anderen Stellen der Westfront zusammenhängt. Die Engländer aber lassen noch keine Veränderung ihrer starren Absicht erkennen, durch rückwärtslose Opfer von Material und Leben hier ohne Durchbruch durch unsere Linien zu erzwingen. Insbesondere sehen sie ihr ungeheures Feuer mit schwerster Artillerie und großen Minenwerfern, das demnachst zwanzig Wochen lang so gut wie ununterbrochen Tag und Nacht andauert, fort.

Ein portugiesischer Truppenkontingent.

Von der schweizerischen Grenze, 6. Nov. (Priv.-Tel. z. R.) Laut Schweizer Blätter berichtet Havas:

In Bordeaux ist ein portugiesischer Truppenkontingent gelandet worden.

11 000 englische Soldaten von der Kampffront zurückgenommen.

Von der schweizerischen Grenze, 6. Nov. (Priv.-Tel. z. R.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus London: 11 000 englische Soldaten wurden von der Kampf-front zurückgenommen, um zu Bergarbeiten verwendet zu werden, da die Kohlenförderung nicht mehr genügt um die Nachfrage zu decken.

Die Bedrohung der russischen Südküste.

Von der schweizerischen Grenze, 6. Novbr. (Priv.-Tel. z. R.) Der Militärkritiker der Zürcher Post läßt seinen militärischen Wochenrückblick wie folgt zusammenfassen: Im ganzen betrachtet, haben die 27 Kriegsmomente bestätigt, daß die von den Ententeheeren in Böhmen und Galizien, an der Somme und an der Maas, nördlich am Spongo mit schweren Opfern erzielten Erfolge, durch die Vorgänge auf dem Balkan zu nichte gemacht werden.

Eine geringe Anzahl türkischer und bulgarischer Truppen, unterstützt durch schwache deutsche Divisionen haben an der untern Donau die in diesem Kriege bis jetzt wichtigsten Operationen durchgeführt. Dies konnte geschehen, weil die Bulgaren in Mazedonien nicht früh und stark genug, die Türken in Mesopotamien und Syrien überhaupt nicht beschleunigt worden wären. Das passive Verhalten in diesen Gebieten hat das Heranziehen türkischer Truppen nach Galizien, ferner die Verbindung türkischer und bulgarischer Streitkräfte in einer Richtung ermöglicht, die im weiteren Verlauf zu einer Bedrohung der russischen Südküste werden kann.

Das Fiasko des Vierverbandes am Balkan.

Von der schweizerischen Grenze, 6. Nov. (Priv.-Tel. z. R.) Das Berner Tageblatt berichtet: Die Petersburger Nowoje Wremja meldet: Die Alliertenkonferenz in Boulogne hat die Fortsetzung der Balkanpolitik Briands und die Salonikiunternehmung verweigert.

Von der schweizerischen Grenze, 6. Nov. (Privat-Telegramm z. R.) Schweizerischen Blättern zufolge melden die Walländer Zeitungen von der rumänischen Grenze, daß seit 2 Tagen an zahlreichen Stellen der Donau eine heftige Kanonade eingeleitet habe. Man befürchtet in rumänischen militärischen Kreisen, daß der Feind das vielseitige Artilleriefeuer zur Verfeinerung eines an irgend einem Punkt zu unternehmenden Donauüberganges vornimmt.

Von der schweizerischen Grenze, 6. Nov. (Privat-Telegramm z. R.) Schweizerischen Blättern zufolge haben deutsche und österreichische Truppen in den transalpinischen Alpen bisher 600 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

Die Schiffverluste unserer Feinde.

Berlin, 6. Novbr. (Von unserm Berliner Büro.) Mit dem kleinen englischen Kreuzer, dessen Versenkung kürzlich bekanntgegeben wurde, ist der Gesamtverlust der Engländer auf über 500 000 Tonnen gestiegen und zwar handelt es sich hierbei nur um Verluste an Minenschiffen und Kreuzern. An ihnen allein verloren die Engländer 44 Schiffe ohne die Hilfskreuzer, die Kanonenboote und Unterseeboote zu rechnen. Das bedeutet einen Verlust von 14 pCt. der Minenschiffe, 30 pCt. der Kampfkreuzer und 40 pCt. der geschützten Kreuzer. Von diesem stolzen Ergebnis konnten 39 Schiffe mit 403 000 Tonnen allein auf deutsche Schiffe und zwar auf Verminungen und Berlenungen, die in Seeschlachten oder Einzelkämpfen von uns erreicht wurden. Der Rest verteilt sich auf unsere Verbündeten und Unfälle. Die gesamte Tonnage der Franzosen bei Kriegsausbruch, was in diesem Zusammenhang noch nachzutragen sei, belief sich auf 24 Minenschiffe und 22 Panzerkreuzer, von insgesamt 497 450 Tonnen, während die gesamte Kriegsstotte der Italiener nur 335 700 Tonnen umfaßte und zwar mit Einschluß sämtlicher Fahrzeuge. An Torpedobahreuzern hat England rund 50 verloren mit 41 500 Tonnen Gehalt, an Unterseebooten etwa 28.

Bemerkenswerte Neuheiten englischer Minister.

Berlin, 6. Nov. (Von unfr. Berl. Büro.) In England hat neuerdings eine Agitation eingelegt gegen das feindliche. In unserem Falle also gegen das deutsche Eigentum. Es ist aber bemerkenswert, daß gegen dieses Treiben die englische Regierung mit auffallender Festigkeit aufgetreten ist, sowohl Mac Kenna als Punciman haben erklärt: die Regierung denke gar nicht daran, diesem Drängen nachzugeben. Man würde damit nur den englischen Staat schädigen. Die englische Regierung habe ein Interesse daran, feindliche Vermögensobjekte ungeschmälert zu erhalten, um sie nachher beim Friedensschluß anzuwenden zu können. Es ist das das erste Mal, daß englische Minister sich so deutlich über Dinge, die mit dem Frieden, der einmal doch kommen muß, zusammenhängen, äußern. Deshalb verdienen diese Neuheiten beachtet und festgehalten zu werden.

Das neue Königreich Polen.

Die Ansprache in Lublin.

Lublin, 5. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die Proklamierung der Errichtung des Königreichs Polen wurde hier überaus festlich begangen. Die Stadt war vom frühen Morgen an von Tausenden von Menschen erfüllt, die sich auf dem Platz vor dem Palais des Militärgouverneurs versammelten. Die Häuser waren reich geschmückt und besetzt. Um 11 Uhr begann der Aufmarsch der Truppen der Garnison zur Ehrenwache und Spalierbildung und die Auffahrt der Gäste vor dem Palais des Militärgouverneurs, wo im Hauptsaal unter anderen sich einfanden: alle höheren Offiziere und Beamten des Generalgouvernements, der Generaladministrator der Lubliner Diözese, Kwiek, mit den Kanonikern der Kathedrale, zahlreiche Vertreter der Bevölkerung von Lublin, Abordnungen aller polnischen Kultur- und Berufsverbände, zahlreiche Vertreter von Landgemeinden, Veteranen aus dem Jahre 1863, der Vizepräsident des zentralen Hilfskomitees mit mehreren Vertretern des Großgrundbesitzes und zahlreiche Offiziere. Um 11.30 Uhr erfolgte der feierliche Einzug des Generalgouverneurs. Im Gefolge des Generalgouverneurs befanden sich der Chef des Zivil-Landeskommissariats, der Sektionschef Dr. Ritter von Madegski, der Stellvertreter des Generalgouverneurs Generalmajor Orzeziada, der Vertreter der deutschen Regierung von Bülow mit seinem Adjutanten Brinzen von Ratibor, sowie Vertreter des Ministeriums des Innern und des Ackerbauministeriums.

Der Generalgouverneur bestieg das Podium und begann mit der Verlesung der Proklamation, die er mit folgenden Worten einleitete: Auf allerhöchsten Befehl des Kaisers von Oesterreich, apostolischen Königs von Ungarn, verkünde ich an die Bewohner des Generalgouvernements Lublin folgende Proklamation (deren Wortlaut bereits mitgeteilt ist). Nachdem der Zivilchef den polnischen Text der Proklamation verlesen hatte, erklärte der Generalgouverneur weiter: Within haben Ihnen die verbündeten Monarchen die Wiederherstellung des Königreichs Polen feierlich verbürgt. An dieser Tatsache ist nun nicht mehr zu rütteln. Der Generalgouverneur schloß in polnischer Sprache mit dem Rufe: Die glückliche Zukunft des Königreichs Polen! Hoch! Hoch! Hoch!

Die Versammelten stimmten begeistert ein, während auf dem Balkon des Palais die polnische Fahne entfaltet wurde, die Truppen eine Ehrenbeziehung leisteten und eine vor dem Palais aufgestellte Musikkapelle das polnische Nationallied „Koch ja Polen nie przegrano“ spielte. Vom Hauptplatz herauf erschollen nicht endenwollende Rufe: Zise-Rufe der vielwundersüßigen Menge. Zwei Flugzeuge erschienen über dem Hauptplatz und warfen auf die begeisterte Menge hunderte polnischer Fähnchen zur Erinnerung an den historischen Tag herab. Unter dem Jubel der Bevölkerung wurde auf allen Gebäuden des Generalgouvernements neben österreichischen und ungarischen Flaggen die polnische Nationalflagge gehißt. Unterdessen nahm die Feierlichkeit im Saale ihren Fortgang.

Nachdem die Musikkapelle die polnische Nationalhymne gespielt hatte, hielt der Vizepräsident des nationalen Hilfskomitees, Stecki, im Namen der Bevölkerung an den Generalgouverneur folgende Ansprache: Die uns mitgeteilte gemeinsame Entscheidung der beiden hohen Monarchen haben wir in tiefer Ergriffenheit und mit nicht minder tiefem Verständnis der Wichtigkeit dieses Aktes vernommen. Es ist darin mit Recht auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung der allgemeinen politischen Verhältnisse Europas der Nachdruck gelegt. Diefem weisen Fingerzeig wollen wir treu folgen in der Ueberzeugung, daß hieroon die glückliche Zukunft der polnischen Nation, die Dauerhaftigkeit und die Entwicklung ihres Staates abhängt. Durch die unerschütterliche Basis der Geschichte wiedererweckt, fest gestützt auf seine natürlichen und nationalen Grundlagen und durch Dankbarkeit und Freundschaft mit jenen verbunden, deren Weisheit und Gerechtigkeit er sein Bestehen verdanken soll, wird der polnische Staat für immer die Namen jener großen Monarchen im Gedächtnis behalten, auf die wir heute den Ruf ausbringen: Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn Franz Joseph: Er lebe hoch! Die Versammelten stimmten begeistert in den Hochruf ein, während die Musikkapelle die Volkshymne spielte. Hierauf wur-

den Hochruf auf Kaiser Wilhelm ausgebracht und die Musikkapelle stimmte „Heil Dir im Siegertrium“ an.

Hierauf folgte die Fahrt zur Kathedrale. Der Generalgouverneur wurde von dem Generaladministrator der Lubliner Diözese in die Kathedrale geleitet. Der Generaladministrator hielt hierauf unter großer geistlicher Assistenz ein feierliches Te Deum. Nach der kirchlichen Feier nahm der Generalgouverneur den Borbeimarsch der Ehrenkompagnie ab und fuhr sodann mit seinem Gefolge ins Palais zurück.

Nach der Feierlichkeit begab sich der Generalgouverneur Feldzeugmeister Kut in Begleitung des Vertreters der deutschen Regierung heim K. und R. Militärgouvernement nach dem Gebäude des zentralen Hilfskomitees, wo Vizepräsident Stecki die Gäste empfing. Der Generalgouverneur richtete an den Vizepräsidenten Stecki eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Ich begrüße die Herren des zentralen Hilfskomitees als Vertreter aller Schichten der Bevölkerung zu dem Erfolg, den sie in der heutigen Proklamation zu erblicken haben. Ich hoffe, daß es in gemeinsamer Arbeit beiden Teilen, der Bevölkerung und der Militärverwaltung, gelingen wird, die Wünsche des Volkes nach Möglichkeit zu verwirklichen. Vizepräsident Stecki dankte in warmen Worten.

Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß denjenigen strafgerichtlich und administrativ Beurteilten, die einer Gnade würdig sind, die Strafe ganz oder teilweise erlassen wird.

Der Widerhall in Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 5. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) In den Abendstunden fand hier aus Anlaß der Proklamation des Königreichs Polen eine eindrucksvolle Kundgebung statt. Unter Borantritt einer Musikkapelle, die Nationallieder spielte, durchzog eine nach Tausenden zählende Menschenmenge die Straßen der Stadt. Vor dem Stadtkommando und vor dem Landtagsgebäude brachte die Menge begeisterte Hochrufe auf das siegreiche Heer aus. Am Widawicz-Denkmal wurde eine zündende Ansprache gehalten. Hierauf begab sich der Zug vor das Heim des National-Komitees und veranstaltete dort eine Freudenkundgebung. Die Stadt ist reichlich besetzt.

Krakau, 5. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Aus Anlaß der Proklamation des Königreichs Polen und des Allerhöchsten Handschreibens über Galizien hat die Stadt festlichen Flaggenschmuck in den städtischen und in den nationalen Farben angelegt.

Wien, 6. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die gesamte Presse feiert Polens Auferstehung zu einem freien und selbständigen Staat als das politisch bedeutendste Ereignis während des Weltkrieges und erblickt dem neuen Staate, der aus den Händen der beiden verbündeten Monarchen und der verbündeten Heere der Mittelmächte nach hundertjähriger Knechtschaft die Freiheit und Selbständigkeit empfängt, den wärmsten Willkommengruß. Die Blätter heben weiter die tiefpolitische Rückwirkung hervor, welche die Schaffung des neuen Staates an den Grenzen der Mittelmächte in der europäischen Politik hervorgerufen wird. Sie weisen darauf hin, daß die Rückwirkung auf die innere Politik Oesterreichs am gleichen Tage durch die Erweiterung der verfassungsmäßigen Rechte Galiziens sichtbar wird. Die Neue Freie Presse sagt: Die österreichische Politik, die den Polen ein weites Feld durch Polen durch Pflege ihrer nationalen Eigenart und ihrer Selbstverwaltung geboten hat, ist die große Mitarbeiterin an der Wiederaufrichtung des Staates und an dem Werke, das heute in dem Manifest der beiden Kaiser vor der Welt enthüllt wird. Das selbständige Polen ist das Pfand unzerbrechlicher Gemeinsamkeit und ein Beweis des Vertrauens, das keine militärischen Veränderungen umstoßen können. — Das Neue Wiener Tageblatt schreibt: Die österreichische Monarchie, die mit allen Schwächen behaftet wird, welche für eine politische Währungsreform ein Ungerührer aufzutreiben sind, hat im Bunde mit Deutschland, das als Schrecken der zivilisierten Menschheit ausgerufen wurde, Polen aus dem Kerker erlöst und ihm Luft, Licht und freien Raum gegeben. Die Staaten aber, deren Beruf es angeblich ist, andere zu befreien, haben Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien ins Unglück gejagt, weil sie an ihnen Bundesgenossen haben wollten im Kampfe für die Welt Herrschaft und Revanche. Sie haben

Griechenland getreten und zerrissen, weil es ihnen nicht zu Willen sein wollte. Der heutige Tag eröffnet für Polen eine neue Zeit, er wird Epoche machen in der Geschichte der Weltmächte und mit Recht wird heute der Ruf erschallen: Es lebe das freie selbständige Polen. — Auch die „Reichspost“ betont, daß, während die Ententemächte als Schützer und Retter der kleinen Nationen gelten wollen, durch die unzählbare Versprechungen unglückliche Völker verführt und dem Untergange weihen, die Mittelmächte zwar sparsam mit ihren Versprechungen sind, dafür aber halten, was sie versprochen haben. Die Welt müßte unheilbar blind sein, um nicht endlich den grundlegenden Unterschied zwischen den eigennütigen Kriegszielen des Buerverbandes und dem Befreiungswerte des „hunnischen“ Deutschlands und des „vielföpfigen“ ungeheuren Oesterreich-Ungarn zu erkennen. Die Errichtung des polnischen Staates bedeutet aber für die ganze Welt auch die stolze Botschaft der unerschütterlichen Zuversicht, die die verbündeten Mittelmächte auf den Endausgang ihres gerechten Kampfes hegen.

Wien, 6. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Deutsche Volkszeitung“ sagt: Während Griechenland noch unter dem Druck der Gewalttätigkeit der Allierten leidet, schaffen die Mittelmächte ein freies Polen als geschichtliches Denkmal für ihr ehrliches Wollen, den Völkern Europas die Freiheit und den Frieden zu erkämpfen. Es ist aber auch der Beweis ihres Könnens, und das erste weithin sichtbare Ergebnis dieses Krieges das von Dauer sein wird.

Das „Neue Wiener Journal“ bemerkt: Nicht um zu fordern und zu empfangen haben die Mittelmächte Rußland, Polen von der Herrschaft des „Skaven-Beschlagers“ befreit, der nur dann Beschützer ist, wenn die Skaven ihm als Knechte dienen. Mit dem Blute der verbündeten tapferen Truppen und der polnischen Legion wurde das Gemäuer dieses Baus gestiftet. Dieses zu befestigen und für alle Zeit zu erhalten, ist die gemeinsame Pflicht und die gemeinsamen Lebensinteressen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und des neuen Königreichs Polen.

Budapest, 5. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die Blätter drücken ihre hohe Genugtuung über die Wiederherstellung des polnischen Königreichs aus. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Grundmauern des polnischen Staates sind aufgerichtet. Noch sind es nicht fertige Erbauungsschichten, auf denen das polnische Volk ausruhen kann. In seiner Obergrenze wird Europa enden. — „Az Ujsag“ weist insbesondere auf die brüderlichen Gefühle hin, welche Ungarns stets für Polen befeuert haben. Das Schicksal Polens habe in Ungarn stets die wärmste Teilnahme gefunden. Die Befreiung vom Joch des russischen Jaren bildete ein Stück des Programms der nationalen Politik. — Der „Budapesti Hírlap“ schreibt: Die Proklamation des polnischen Königreichs ist ein Zeichen des festen Vertrauens in unseren endgültigen Sieg. „Pesti Hírlap“ weist auf das gemeinsame Schicksal Ungarns und Polens hin. Die Kronen der beiden Länder, sagt der Blatt, haben eine ganze Epoche auf demselben Haupt geruht. Die im Kampfe gegen das Jarentum unterlegenen Freiheitskämpfer kamen nach Ungarn, um der Sache der europäischen Freiheit auf unseren, von Kosaken überschwemmten Boden ihre Dienste zu weihen.

Der Seekrieg.

London, 6. Novbr. (W.B. Nichtamtlich.) Lloyd meldet: Die englischen Dampfer „Olan“, „Vesite“ und „Statesman“ wurden versenkt.

m. Köln, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Die königliche Zeitung meldet aus Amsterdam: Die Gesellschaft Zeeland löst den Reserve-Dampfer „Zeeland“, vormals „Deutschland“, für den Postverkehr mit England in stand setzen. Gestern ist wieder keine englische Post gekommen.

London, 6. Novbr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Connemara“ und „Restriever“ ereignete sich gerade außerhalb Carlingford Bar in Sicht des Hafens von Greenmore. Es herrschte schwerer Seegang. Die Ladung des Kohlendampfers „Restriever“ war in der bewegten See triftig geworden, so daß das Schiff teilweise unlenkbar wurde. Gegen die „Connemara“ anfuhr und diese binnen 2 Minuten zum Sinken brachte. „Restriever“ hielt sich noch 15 Minuten über Wasser. Man veruchte Boote auszuhefen, aber die Wellen schlugen über die Schiffe hinweg und vereitelten den Versuch. Zahlreiche Leichen von Frauen und Kindern wurden angespült. Der Strand ist mit Bruchstücken und toten Schafen und Kindern bedeckt.

Nördlich von Campolung.

(Unberichtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) Von unserer zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.

Deutsches Kriegspressepötelier Südost, Ende Oktober. Rein, man soll diesen Pöz wirklich nicht im Auto durchlagern! Vielleicht übrigens auch aus anderen Gründen nicht, als weil der Flugwagen keine Zeit läßt, seinen Ueberflug an Schönheit voll auf sich wirken zu lassen. Die Straße ist eng, und ihre Drehungen sind oft ganz wahnwitzig scharf und da — wahrhaftig, da hat richtig eines der großen Lastautos, die den Mannschafstraf auf die Höhe bringen, ein wenig geschleudert und an einer der Drehungen die Schutzwehr angeknickt. Es hängt beängstigt nahe an dem Abgrund und wird jetzt wieder flott gemacht. Die Mannschaften, die darin waren, sind mit der Unterbrechung ihrer Fahrt offenbar keineswegs unzufrieden. Sie liegen und stehen gleichmäßig herum und halten auf Kosten ihres Mundvorrats das ab, was man daheim eine kleine Schweinewelpen nennt. Keiner schaut mehr über die Felswand zu seinen Füßen und denkt noch daran, was dessen harter, der hier abruft. Ein Augenblick nur — dann war der Schreck vorüber. Solche Geschichten sehen auch in der Tat gefährlicher aus, als sie zu sein pflegen. Wer heute hier draußen auf einem Militärauto fährt, der weiß, in wessen Händen er ist. Und wenn man Entwidlung und Leistung des „Selbstfahrers“, so da amtlich Kraftwagen geheißten, in diesem Kriege rühmt, so soll man auch der Fahrer selbst nicht vergessen. Nie passiert etwas, wenn an sich ein Unglück auch noch so unvermeidlich aussieht! Wir haben eben im Kriege auch fahren gelernt! Aber anderen Händen, als denen des Fahrpersonals unseres Autotops, möchte ich mich gerade hier doch nicht gern anvertrauen.

Roch andere Schwierigkeiten als Steigung und Drehungen gibt es. An ein paar Stellen haben die Rumänen bei ihrem Abzug die Straße geprenzt. Unsere Pioniere und die ungarischen haben sich damit schnell abzufinden gewußt. Im Grunde hat das Hindernis unseren Vormarsch keine Minute

aufgehalten. Wie es überhaupt im Pöze selbst schneller vorwärts ging, als man erwartet hatte. Eine Bahn führt nicht über ihn hinweg, und so ist er heute keine Straße des großen Verkehrs mehr. Dennoch hat er für den, der ihn besetzt, militärisch einen gewissen Wert, sei es als Ausfallstrasse, sei es für den Nachschub. Auch ist er, noch im Zuge der Pözstraße selbst, mit großer Aussicht auf Erfolg zu verteidigen. Aus seinen Felsen wäre eine geschickt geführte Infanterie schwer herauszuschleichen. Die zahllosen Drehungen geben immer neue Gelegenheit zur Bestreidung der Annarschstraße durch Maschinengewehre. Ihre Länge gestattet einem elastischen Verteidiger, sich immer wieder zu setzen, mag er auch wiederholt geworfen sein. Der Versuch, das deutsche Vordringen aufzuhalten, war also geboten, und die Rumänen hätten ihn auch noch lange fortgesetzt, wenn sie nicht, dank geschickter Anlage der deutschen Bewegungen und vor allem auch dank der nicht wenig anzuerkennenden Anpassung unserer Truppen an die Anforderungen des Gebirgskrieges, sich der Gefahr regelrechter Umklammerung gegenübersehen hätten. So ober haben sie es für gut gehalten, und erst am Ausgang des Pözes wieder erstohft gegenüberzutreten, nämlich in dem Raum „nördlich von Campolung“.

Immer wieder hört man aus dem Munde der höheren Führer den Ausdruck der Bewunderung für die Leistungen der Truppe im Gebirgskrieg. „Wahrscheinlich, die Leute können alles, was von ihnen verlangt wird!“ rief ein den Angriff leitender General an seinem Gesichtsstand voll Bewunderung aus, als er mächtigen Erfolg, Männer aus Oberbruch, Feigheit oder Uebermut und somit ganz und gar keine Söhne des Gebirges, in den Kämpfen um Petrofeng an nahezu unzugänglicher Felsenwand ihr Maschinengewehr in Stellung bringen sah. Ein anderes Stückchen aus den Bergen — eines von den vielen, von denen hier, so oder so, eigentlich ununterbrochen zu berichten wäre: Ein blutjunger Leutnant, der wahrscheinlich unmittelbar von der Schulbank in den Krieg gezogen ist, wird mit einer Gruppe von zwei Unteroffizieren und dreißig Freiwilligen und einem Auftrag, der im Rücken des Feindes zu erledigen ist, ausgeschickt. Im Frieden ist er allenfalls einmal auf der Schneetoppe gewesen, hat vielleicht

auch eine Harzwanderung gemacht. Jetzt wird er auf eigenem von keinem Alpinistenverein erschlossenen, im Frieden nur von erfahrenen und wohlgeübten Hochaltdägern gelegentlich heimgesuchten 2500 Meter-Riefen losgeschleift. Jetzt Tage etwa, wird angenommen, wird er brauchen, und erst nach deren Ablauf hofft man, falls alles gut geht, ihn wiederzusehen. Doch schon nach fünf Tagen ist er wieder da. Daß es ihm besonders gut gegangen wäre, kann man nicht behaupten. Er hatte Pöz; die Rumänen hatten ihn bald gespielt und schließlich mehrere Kompanien, um ihn abzufangen, in Marsch gesetzt — geübte Gebirgler, deren Fuß nicht strauchelt. So lange der junge Offizier sich an die Höhen hielt, war er noch leidlich durchgekommen. Als er aber den Abstieg in ein Tal gewagt, sah er sich umstellt. Die Kroaten, die seine Tragierte führten, waren, als die ersten Schüsse fielen, auf und davon. Die Tiere mit ihren Lasten liefen zu den Rumänen hinüber. Wieder ging es hinauf in die Felsen. Die Truppe löste sich mit nach der Karte vereinbartem Treffpunkt einzuweisen auf. Dort kamen, nach toller Kletterei, auch alle glücklich an. Alle — bis auf einen. Der eine Unteroffizier ist ausgeblieben; hoffentlich geben ihn Felsen und Wälder noch trägtlich heraus! Dann schloß sich der Zug rückwärts durch, wobei er zwar noch etliche Mal durch feindliche Posten behindert wurde, dem Zusammenreffen mit größeren Abteilungen indessen glücklich entging. Gefahr, Kälte, Hunger und Mühsal hatten die Dreißig mit ihrem Führer genau ausgestanden. Aber — nebenbei — seinen Auftrag konnte der junge Kriegsmann als ausgeführt melden! Und ganz einfach war der nicht gewesen!

Mit solcher Infanterie, besonders wenn die Artillerie unterstützend eingreift, kann man natürlich allerlei wagen. Auch Kletterpartien im Großen, wie sie sich am Roten Turm-Pöz vor Predaal und jetzt auch am Tözburger Pöz so ausgezeichneter bewährt haben. Am allerwichtigsten hat der Feind dem gegenüber es für richtig gehalten, seine wohlkoordinierten großen Stellungen an der Pözstraße zu verteidigen, und das obwohl Presse und Publikum in Zukunft auf sie besonders stolz gewesen waren und, wie wohl auch die Armee selbst, Wunderdinge von ihnen erwartet hatten.

Gautag des Oberpfalzgaues

des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine.

N. Heidelberg, 5. November. Die Tagung des Oberpfalzgaues des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine wurde heute Nachmittag 3 Uhr in der „Harmonie“ durch den Vorsitzenden des Gewerbe- und Handwerkervereins Heidelberg, Herrn Ostermeier, Delors mit herzlichem Begrüßungswort an die sehr zahlreich besuchte Versammlung eröffnet. Als Vertreter des Landesgewerbeamts war Herr Krüchel, Leiter der Gewerbe- und Handwerkskammer Mannheim, Herr Handwerkskammerinspektor G. Gauer.

Herr Krüchel überbrachte die Grüße des Landesgewerbeamts und gab die Versicherung, daß die Regierung stets darauf bedacht sein werde, die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage von Handwerk und Gewerbe zu bessern.

Der von Herrn Wardenhede geleitete Jahresbericht über die Tätigkeit der Vereine seit 1913 nicht abgehalten wurde. Der Bericht legte auch Zeugnis ab, von dem ein sozialer Sinn, der unter den Verhandlungsteilnehmern herrschte. Der Bericht beschäftigte sich mit der Beschaffenheit der Waren, die in weitausgehendem Maße, bemerkenswert waren die Ausführungen des Redners, daß der Krieg zwar anfangs eine allgemeine Störung in Handel und Gewerbe verursacht habe, daß aber heute von einer Krise durch Arbeitslosigkeit nicht mehr geredet werden kann. Denn infolge der Gründung zahlreicher Vorkriegsvereine im Gau (Verbände der Schneider, Schreiner, Schlosser, Schmiede, Wagner, Sattler, Mechaniker) konnten sehr bedeutende Aufträge von Spezialfertigungen ausgeführt werden, jedoch heute wieder alles Erworben an die Stelle der Arbeitslosigkeit Arbeitermangel getreten ist. Die Vereine, die Spezialfertigungen haben, unterstützen aus ihrem Verdienst die Frauen ihrer Kollegen, die im Felde stehen, z. B. geben die Schreiner für diesen Zweck bisher 1200 M. aus. — In den Sparvereinen der Spargenossenschaft Heidelberg-Stadt ist eine erhebliche Störung trotz des Krieges nicht eingetreten.

Der Landesverband, Präsident, Herr Landtagsabgeordneter Niederbühl, hielt einen sehr lebendigen und inhaltreichen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Die gewerbliche Fürsorge für die durch den Krieg mitleidenden Handwerker und Gewerbetreibenden“. Aus den warmherzigen, auf ein umfangreiches Material gestützten Ausführungen seien hier nur die Hauptpunkte wiedergegeben:

Der Mittelstand hat durch den Krieg schwer gelitten. Bereits 15 000 Handwerksbetriebe liegen still. In der Arbeits- und Kreditbeschaffung für den gewerblichen, durch den Krieg mitleidenden Mittelstand hat daher seit 1914 das Präsidium des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereine eine seiner dringlichsten Aufgaben und legte die Grundzüge der in die Wege zu leitenden Hilfsaktion fest: Nach sorgfältiger Prüfung jedes Einzel-falles soll tüchtigen Erwerbstätigen, die durch den Krieg in Not geraten sind, ein Kredit von 100—1500 Mark gewährt werden als langfristiges Darlehen zu höchstens 3 Prozent. Bedingung ist, daß das Geld nicht an Gläubiger gegeben wird, sondern zur Aufrechterhaltung des Gewerbes, Beschaffung von Rohmaterial etc. verwendet wird. Am allgemeinen soll das Geld nur gegen Sicherheit getilgt werden; unter Umständen aber wird es geliehen sein, einem anerkannt tüchtigen Kreditnehmer aus Staatskredit zu verschaffen. In dem geplanten Hilfsaktionen hätten sich zu beteiligen Reich, Staat, Gemeinden, Kreise, Kreditgenossenschaften aller Art, aber auch die Berufsgenossenschaften, Vereine mit großem Vermögen; auch die Junggläubiger könnten hier beste Verwendung finden. Die Kreditgenossenschaften haben versprochen, alles zu tun, was in ihren Kräften liegt; auch die Abgeordneten aller Fraktionen haben sich im Hinblick auf die Angelegenheiten, die die Hilfsaktionen so schnell wie möglich einzutreten sollen; hier ist der Höchstbetrag des Darlehens sogar auf 2000 M. festgesetzt worden.

Zum Schluß wies der Redner auf die hohe Bedeutung des Reallorenzverlehrs für die Gewerbetreibenden hin. Es könne nicht dringender genug geraten werden, den gesamten Zahlungsverkehr in Einnahmen und Ausgaben durch Genossenschafts-laffen zu leiten, weil diese dann einen Hebelkredit über die Vermögenslage ihrer Mitglieder gewinnen und dann bei der Kreditgewährung ihres größeren Entgegenkommens zeigen könnten.

Herr Handwerkskammerinspektor G. Gauer leitete über das Thema:

Der Übergang von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft im Handwerk.

Der Redner wies darauf hin, daß der gewerbliche Mittelstand vom Krieg mit am schwersten getroffen worden ist. Dem Volkswirtschaftswissenschaftler erwachsen wesentliche Vorteile, dem Mittelstand wesentliche Nachteile; viele Betriebe können durch Einberufung des Leiters zum Stillstand; diejenigen, welche weitergeführt werden konnten, wurden beeinträchtigt durch erhebliche Maßnahmen (besonders im Rohmaterialgewerbe). Der Redner führte aus: Handwerk und Gewerbe dürften sich nur dann eine durchgehende Besserung der Verhältnisse versprechen, wenn sie sich zu immer festere Organisation zusammenschließen, namentlich die wirtschaftliche Organisation bedürftig noch sehr der Ausgestaltung; nur das Zusammenwirken aller beruht auf Erfolg. Den durch den Krieg Geschädigten müsse geholfen werden durch Darlehen gegen mäßige Verzinsung; das könne nur geschehen durch planmäßige geleitete Organisation der Reichs- und Kreditgenossenschaften. Jedoch durch Hilfsaktionen allein sei dem Handwerk nicht geholfen; sie müßten ergänzt werden durch andere, ebenso wichtige Maßnahmen: Arbeits- und Rohmaterialbeschaffung, sowie Fürsorge für den gewerblichen Nachwuchs.

Bei der Arbeitsbeschaffung müsse es die harte Sorge des Verbandes sein, daß sich immer mehr bei Staat und Stadt der Grund-satz durchsetzt: für gute Arbeit gute Preise. Von den verschiedenen möglichen Stellen sei eine besondere Berücksichtigung der Kriegsteilnehmer aus dem Mittelstand zugesichert worden; der Verband könne unerschrocken auf die Erfüllung dieses Versprechens rechnen.

Was Rohstoffversorgung anlangt, so sei durch die Gründung eines Reichskomitees im August 1916 die Regelung der Einfuhr von Waren und ihre Verteilung an die Betriebe in die Wege gesetzt.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes sei die Sorge für den Nachwuchs. Vor allem müsse systematische Ausbil-dungsbereitstellung gesichert werden, um der verderblichen Zeitschwund entgegenzuwirken, daß die aus der Schule entlassenen Knaben in großen Scharen ungelerten Berufen zugeführt werden, weil sie in diesen sofort eine verhältnismäßig gute Bezahlung erhalten und ihnen eine gewisse Unabhängigkeit ermöglicht ist. Dringend notwendig sei die Errichtung von Vorkursstellen, in denen Eltern und Vormünder (sowohl hinsichtlich der Verfassung als auch hinsichtlich der Wahl der Lehrmeister) Mitsprache erteilt werden. Ferner sollte der Gewerbeschule die Gründung von Lehrlingsheimen und Lehrlingskolonien angelegentlich sein lassen; zur Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit sei auch die Veranstaltung von Ausstellungen mit Prämisierung von Lehrlingsarbeiten, wobei das Gewerbeamt schon erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt habe, zu empfehlen. Alles müsse geschehen, was zur Erhebung von Handwerk und Gewerbe dienen könne; der Krieg habe gezeigt, welchen wichtigen Teil der deutschen Volkswirtschaft Handwerk und Gewerbe bilden. (Beif. Beifall.)

In der Diskussion der beiden Vorträge hob Herr Wardenhede hervor, wichtiger als alle Hilfsaktionen sei Arbeitsbeschaffung nach dem Krieg. — Auch die Frage des Submissionswesens wurde von mehreren Rednern berührt.

Die Bitte der Vertrauensmänner wurde bekannt gegeben. Die Präsidium erwies die Anwesenheit von etwa 200 Personen, darunter 50 Delegierte.

Der den Sonntag 1917 wurde wieder Heidelberg gewährt. Gegen 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Tagung.

Eine Rundgebung der rheinischen Nationalliberalen

Düsseldorf, 5. Nov. Seit der Tagung im Juni 1914 in Reuwied hat die Nationalliberale Partei in der Rhein-provinz die Vertreter der einzelnen Bezirke heute zum ersten Male wieder zu einer Beratung nach Düsseldorf in die Tonhalle einberufen. 218 Vertreter aus allen Teilen der Provinz waren erschienen. Der Vorsitzende ließ die Ereignisse der Kriegszeit innerhalb der Partei vorübergehen, von dem Augenblick an, wo innerhalb der Partei die Meinungsverschiebungen zwischen alt- und jungliberal mit einander durch die großen Ereignisse der Zeit dahinschwanden. Heute herrsche Einigkeit auf allen Gebieten, und in dem einen Punkt, in dem die Einigkeit nicht so scharf hervorgetreten sei, könne man auch wohl zufrieden sein, mit der Lösung, daß über die Art und über den Zeitpunkt der Anwendung der U-Bootwaffe die Entscheidung durch die Oberste Heeresleitung in die Hände der Vertrauensmänner des ganzen Volkes, in die Hände Hindenburgs und Ludendorffs gelegt worden sei.

England ist der Todfeind und seiner Rücksichtslosigkeit gegenüber muß auch unserer Rücksichtslosigkeit herrschen. Wenn wir jenes Vertrauen zu Hindenburg und Ludendorff haben, so verlangen wir auf der anderen Seite klare und zielbewusste Politik unserer Regierung. Und wenn das deutlicher hervortritt, dann wird auch eine neue Begeisterung hervortreten, an und hinter der Front. Der Wille des Volkes, durchzuhalten, muß wachgehalten werden, besonders durch gleichmäßige Verteilung aller Lebensmittel. Dann ist aber auch notwendig, daß draußen und im Innern Einigkeit und Geschlossenheit herrschen. Für diese Einigkeit im Innern dürfen wir keine Bestrebungen und Richtungen aufkommen lassen, die unsere Einigkeit stören und den endgültigen Sieg gefährden könnten. (Lebhafte Beifall.) Inzwischen haben Sie die Kunde vernommen, daß Polen zum unabhängigen Königreich proklamiert worden ist. Wir dürfen uns darum nicht in Sicherheit wiegen lassen, daß ein baldiger Friede bevorsteht, oder daß es wahrscheinlich sei, daß der Krieg durch einen Separatfrieden mit Rußland zu Ende kommen werde. Wir müssen gerüstet und gewappnet sein, den Krieg auch noch länger zu führen.

Die Abgeordneten Wassermann und Dr. Friedberg haben in schriftlicher Mitteilung bedauert, daß sie aus gesundheitlichen Rücksichten der Tagung fernbleiben müßten. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Thoma (Augsburg) gab in einem zweifelhafte Vortrag ein Bild der schwebenden Sorgen und Hoffnungen des deutschen Volkes. Einmütig wurde folgende Entscheidung angenommen:

Der Vertretertag der nationalliberalen Partei für die Rhein-provinz dankt der nationalliberalen Reichstagsfraktion für ihre Haltung bei den letzten Verhandlungen über die äußere Politik, den Belagerungszustand, die Zensur und die Lebensmittelfrage. Er hält die Befestigung der dabei festgestellten Verhältnisse für unabwiesbar, besonders auch im Hinblick auf die dringende nötige Verabreichung, mit Recht erregter und um unsere Zukunft besorgter Volkstrennung. In der Erkenntnis, daß nur die Befestigung Englands die deutsche Zukunft sicherstellen kann, erwartet der Vertretertag die rücksichtslose Anwendung aller der Widererregung dieses Todfeindes dienlichen Kampfmittel und eine auf dieses Ziel gerichtete feste und klare politische Haltung. Im vollen Vertrauen zu unserer militärischen Führung, erkennt er es als die Pflicht der ganzen Partei, wie auch jedes einzelnen, mitzuwirken in aufopfernder, größtmöglicher Arbeit an der glücklichen Hebung unserer Schwierigkeiten und an der Lösung der großen Aufgaben, die das deutsche Volk jetzt und in Zukunft gestellt ist.

Parlamentarierfahrt nach Belgien.

Auf Einladung des Generalgouvernements von Belgien unternimmt die nationalliberale Reichstagsfraktion vom 12. bis einschließlich 19. Nov. eine Reise durch die besetzten belgischen Gebiete. Es beteiligen sich daran der Fraktionsvorsitzende Wassermann, der Fraktionsgeschäftsführer List (Erlangen), weiter die Abgeordneten von Caffer, Heß, Hepp, Hoppe, Keimath, Schlee, Schröder, Stöbe, Wittmann, Zimmermann.

Die Volksernährung.

Die Versorgung der Schwerarbeiter.

oc. Karlsruhe, 6. Nov. Im Ministerium des Innern fand unter dem Vorsitz des Ministers von Bobman mit den Vertretern des badischen Handelsstaates, der Industrie und Mannheim der größten badischen Industriestadt, ferner mit Vertretern der Arbeiterschaft eine längere Besprechung über die Versorgung der Schwerarbeiter mit Brot, Fleisch und den freigegebenen Lebensmitteln statt. Das Ergebnis dieser Besprechung wird der Regelung dieser Versorgung zugrunde gelegt werden.

Der Stand unserer Lebensmittel.

in. Pöln, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Generalsekretär Stegerwald, Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes, erklärte in einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften ein-maligen öffentlichen Versammlung mit Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Lebensmittel:

20 Gramm Fleisch werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können. Bestimmte Schichten könnten voraussichtlich noch mehr erhalten, da 20 Millionen Zentner Vieh mehr erzeugt wurden.

Die Körnerfrucht habe eine sehr gute Ernte erzielt. Fünf Millionen Tonnen seien mehr als im letzten Jahr eingebracht worden. Erhöhung der Kartoffelmenge auf mehr als 1 Pfund pro Kopf und Tag sei vollständig ausgeschlossen.

Eier seien zwar knapp, aber Zucker werde man 1 1/2 Pfund pro Kopf und Monat gewähren können.

Für die Bierproduktion werde man in Zukunft nur noch 25 Prozent des früheren Bedarfs an Gerste selbst zur Verfügung stellen können.

Stegerwald erklärte: Er habe stets den Standpunkt vertreten, daß sich die städtischen Verbrauchsstreife besser einschränken müßten, weshalb er die Verhältnisse geschildert habe, wie sie wirklich liegen. Namentlich aber müsse der Einfluß auf die Landwirtschaft geltend gemacht werden, damit auch sie sich größere Einschränkungen auferlegt.

Berlin, 6. Nov. (Antlitz.) Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Reich eine keine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt. Der erste Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Viehzählungen benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Veränderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.

Berlin, 6. Nov. (Antlitz.) Die am 15. Oktober Kraft gesetzte Bekanntmachung betreffend Bekämpfung elektrischer Maschinen, Transformatoren und Apparate, Nr. 15, B 5, wird in Erinnerung gebracht. Insbesondere wird hingewiesen, daß gemäß § 7 der Bekanntmachung alle Reparaturen, welche durch Beschädigung oder Inbetriebnahme von Maschinen usw. eintreten, innerhalb von drei Tagen an die zuständige Stelle für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums zu melden sind, die sich jetzt in der Mauerstraße 88/84 befindet. Ebenso müssen die Reparaturen von Transformatoren und Apparate, welche nach dem 20. Oktober fertiggestellt oder erst verfügbar geworden sind, gemeldet werden. Insbesondere sind als verfügbar nicht solche Maschinen, Transformatoren und Apparate anzusehen, welche sich noch im Betrieb befinden. Inbetriebnahme innerhalb der nächsten drei Monate heranzuziehen ist.

Alle Reparaturen haben auf den amtlichen Bekämpfungsschein folgen, die von der vorbezeichneten Stelle für elektrische Maschinen zu erhalten sind. Auf jeder Seite der Bekämpfungsschein, ein Apparat gemeldet werden. Invollständig angelegte Reparaturen können nicht als Erfüllung der abgesetzten Pflicht angesehen werden. Sind die in den Bekämpfungsschein Angaben den Bekämpfungsschein nicht bekannt und sind Reparaturen über der Bekämpfungsschein nicht bekannt, so ist eine Rückfrage bei dem Verleiher der Maschinen zur Eintragung eines Nachnamens notwendig.

Es ist erwünscht, daß auch verlässliche Bekämpfungsschein Transformatoren angemeldet werden, deren Bekämpfungsschein eingereicht ist als die in § 2 der genannten Bekanntmachung angeführte Verzeichnisliste nicht hat.

Einmal wird darauf hingewiesen, daß die Bekämpfungsschein elektrische Maschinen für Zwecke des direkten oder indirekten Kriegswirtschafts oder der Volksernährung verlässlichen Vorrat an elektrischen Maschinen usw. auf dem Bekämpfungsschein verzeichnete nachweist. Die Bekämpfungsschein sollte man an die Bekämpfungsschein für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums, Berlin W. 65, Mauerstraße 88/84.

Der Verband Deutscher Elektrotechniker hat Normen für die Verwendung von Gleichstrom bei elektrischen Maschinen und Transformatoren aufgestellt. Falls die Herstellung neuer Maschinen nötig wird, sind diese Normen für die Ausführung zu befolgen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der italienische Bericht.

Rom, 6. November. (W.T. Nichtamtlich.) Am 5. November. Im Pratal und im Gebiet des Pratal und auf der Ostseite von Alassio war die Frontlinie des Gegners gestern sehr tätig. Im Pratalgebiet machte der Gegner nach dem er eine Abwendung auf den Col Piccolo vorzunehmen aufeinanderfolgende heftige Angriffe gegen die Objektivstellungen an den Abhängen des Col Piccolo. Jedemal mit schweren Verlusten zurückzuweichen, wurde schließlich mit dem Bajonettskampf. Unter dem Jubelruf der Kampfkraft gebliebenen Seiten fand man die von 4 Uhr im Gebiet südlich von Alassio und auf dem Monte Pratal Truppen gestern damit beschäftigt, trotz veränderter Lage die feindliche Artillerie, die erwiderten Schüssen zu durch kleine Angreifungsunternehmen erwiderten die feindliche Artillerie südlich der Straße Capagnone und nach dem Teil verunzerte aber auf dem Schloßfeld verunzerte. Bei den Unternehmungen vom 1. 11. bis 5. 11. 1917 gesamt 888 Mann darunter 270 Offiziere in unsere Hände fiel die Zahl der an der Front der Zugspitze Alpen in die Hände heute gemachten Gefangenen der feindlichen Armee 1000 Mann darunter 1008 Offiziere.

Der rumänische Bericht.

Bukarest, 6. November. (W.T. Nichtamtlich.) Bericht vom 5. November. Nord- und Nordwestfront. An der Nordfront der Moldau bis Breilung hat sich die Lage nicht geändert. Im Pratalgebiet schlugen wir mehrere feindliche Angriffe gegen unsere Stellung an dem Piccolo einen Teil unserer Truppen auf dem Dihanu-Berg nordöstlich Alassio. In der Gegend von Dragostea und an linken Flanken wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen. In der Gegend der Besatzung an. Wir machten noch mehrere feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Orsova ist die Lage unverändert. Südfront. Rings der Donau westlichseitige Fronten. In der Dobruja leichte Gefechte.

Gefangene Elässer in den feindlichen Armeen.

Berlin, 6. Nov. (Von unserer Berliner Korrespondenz.) Vor einiger Zeit ist gemeldet worden, daß gefangene Elässer in die feindlichen Armeen gesteckt worden sind. Gemeldet wurde darüber nicht festgestellt. Aus Berichten des Kreuzes hat sich ergeben, daß Elässer über England nach Archangelst transportiert worden sind. Man darf annehmen, daß eine Einweisung in die feindlichen Armeen nur dann geschieht, wenn die Betreffenden ihre Zustimmung geben. Ueber die Art, wie diese Zustimmung erfolgt, läßt sich freilich mancherlei sagen.

Beginn der holländischen Abrüstungen.

c. Von der schweizerischen Grenze. (Priv.-Tel. z. R.) Die Zürcher Zeitung meldet aus dem Haag, daß der Beginn der holländischen Abrüstungen erfolgt. Am 17. November wird bei verschiedenen holländischen Truppenteilen auf unbestimmte Zeit Urlaub erteilt.

Freiburg, 6. Nov. (Priv.-Tel. z. R.) Freiburger Gießereiwerk ist gestern ein Flugzeug abgefallen. Beide Insassen waren tot.

Konstanz (Bodensee), 6. Nov. (W.T. Nichtamtlich.) Durch die Presse gibt dieser Tage die Nachricht, daß ein Austausch des in Frankreich befindlichen internierten deutschen Personals beendet sei, andererseits wurde Klage darüber geführt, daß einzelnen, zu den deutschen Sanitätsmannschaften gehörenden Militärpersonen die Rückkehr nicht gestattet werden sei. Wie wir erfahren, ist der Austausch noch nicht beendet, sondern wird fortgesetzt, und daß voraussichtlich noch in Frankreich befindlichen Sanitätsmannschaften in absehbarer Zeit zum Austausch kommen und in die Heimat zurückkehren werden.

Amsterdam, 6. Nov. (W.T. Nichtamtlich.) Die hiesigen Blätter zufolge erfährt die „Times“ am Montag, daß der Ausgang der Präsidentenwahl in Frankreich sicher sei. Montagabend hielten Hughes und Wilson die letzten Wahlreden. Blätter, wie „New York World“, enthalten tiefsichtige Anzeigen für Hughes.

c. Von der schweizerischen Grenze. (Priv.-Tel. z. R.) Der Zürcher Tagesanzeiger meldet, daß in Mailand: In der Arbeiterpresse in Turin, dem Sitz der italienischen sozialistischen Partei und in dem Büro des „Avanti“ ist eine Hausung vorgenommen worden, die in der Richtung der Druckarbeiten mit dem Inhalt beschäftigt.

Handel und Industrie.

Die wirtschaftliche Bedeutung Polens.

Polen geht einer neuen Zukunft entgegen, ein neuer Abschnitt seiner Geschichte und damit auch seines Wirtschaftslebens beginnt. Welche Fragen und Probleme steigen auf, die jetzt noch unklar erscheinen. Will man die Antwort wenigstens auf einige Fragen finden, so muß man sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Polens im letzten Abschnitt seiner Entwicklung beschäftigen.

Russisch-Polen hatte schon in den letzten Jahren vor dem Kriege schwer zu leiden. Die Balkankriege und die darauf folgende politische Unruhe hatten dem Wirtschaftsleben des russisch-Polen schwere Schläge zugefügt, die Zahl der Konsumgüter erreichte. Die Industrie litt unter beständigen Rückschlägen. Während der russischen Revolution, die dem russisch-Polen stark steigend, und als die Industriellen während des wirtschaftlichen Niederganges zur Zeit der Balkankriege die Arbeit einstellen mußten, antworteten die Arbeiter mit Massenstreiks. Dazu kam, daß gerade in Polen auch vom Kleingewerbe in großem Umfange in Anspruch genommen wird. Gerade in Russisch-Polen außerordentlich schwere Folgen sich zeigen.

Die Industrie Polens zerfällt in drei Hauptgruppen: 1. Die Textilindustrie. 2. Die Eisenindustrie. 3. Die Zementindustrie. Die Textilindustrie hat ihren Hauptsitz in Warschau. Die Eisenindustrie hat ihren Hauptsitz in Kattowitz. Die Zementindustrie hat ihren Hauptsitz in Lodz. Die polnische Eisenindustrie beruht auf dem Reichtum des Landes an Eisenerzlagern. Dabei ist die Zementindustrie von Wichtigkeit, daß sie hauptsächlich um die abgebauten Rasseisenwerke handelt. Die russischen Eisenwerke schätzen die polnischen Eisenerze auf 400-600 Mill. Tonn. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden durchschnittlich im Jahre 300 000 Tonnen Erz befördert. Den Umfang der polnischen Eisenindustrie beleuchtet nachstehende Zusammenstellung:

	1913	1912
Eisen-Erzeugung	426 000 t	390 000 t
Stahl-Erzeugung	605 000 t	529 000 t
Zement-Erzeugung	451 000 t	410 000 t

Die deutsche Montanindustrie Oberschlesiens ist besonders an der polnischen Eisenindustrie beteiligt, so die Kattowitzer Eisenwerke bei Sosnowice, die Ober-schlesische Eisenindustrie A.-G. bei den Metallfabriken Hanke in Kattowitz. Das Hauptkohlengebiet Polens ist das Donetzgebiet, im Jahre 1913 betrug die gesamte Kohlenausbau auf 6 Mill. Tonnen. Auch die Zementindustrie ist eine wichtige Erzeugung im Jahre 1913 rund 2 Millionen Tonn. Für die Bedeutung der polnischen Textilindustrie ist die Tatsache, daß sie nahezu die Hälfte aller Industriearbeiter des Landes beschäftigt. Sie stellt hauptsächlich Massenwaren her, während die feineren Artikel aus Deutschland eingeführt werden. Die polnische Textilindustrie erzeugt fast ein Viertel der gesamten russischen Textilproduktion, die Großbetriebe sind in ihnen sind fast alle Produktionsstätten vorhanden. Die schnelle Aufschwung der polnischen Textilindustrie während des Kriege ist ein Ergebnis der russischen Regierung im Gefolge der Entwicklung des Moskauer Industriegebietes. Im Jahre 1913 betrug der Absatz der polnischen Textilindustrie in Russland 90 Prozent der Erzeugnisse nach dem Ausland gingen. Es läßt sich also nicht verhehlen, daß die polnische Textilindustrie nach dem Kriege große Absatzmöglichkeiten haben dürfte. Aber andererseits ist nicht zu verkennen, daß Russland auf die Erzeugnisse der polnischen Industrie angewiesen ist. Hat sich doch gezeigt, daß die Pläne der russischen Regierung, die polnische Industrie nach Südrußland und in die Provinzen zu verlagern, während des Kriege Schiffbrüchig erlitten. Die neu errichteten Fabriken mit großen Ausrüstungen konnten. Außerdem hat die russische Regierung die polnische Industrie gerade in den letzten Jahren recht rückwärts gelassen. So wurde zugunsten der Baumwollplantagen in Ostpolen, zugunsten der südrussischen Wollschafzucht die australische Woll- und Baumwollzoll mit einem Zoll von 4 Rubeln das Doppelte. Polen mußte also seine Rohstoffe aus Russland beziehen. Der Warschauer Nationalökonom Tenenbaum hat ausgeführt, daß Russisch-Polen für 16 Millionen Rubel mehr aus dem Ausland bezog, als es nach Russland lieferte. Die Bekleidung von russischen Zivilisten, die Erschließung der gewaltigen russischen Bodenschätze, der Wiederaufbau des zerstörten russischen Landes die Aussicht auf eine wirtschaftliche Entwicklung, die nicht nur dem Lande selbst, sondern auch Ostpolen zum Segen gereichen wird.

Transportkostenfrage im zukünftigen Außenhandel.

Wie immer geschäzter Seite wird uns geschrieben: Wie immer die wirtschaftliche Konsolidation nach dem Kriege zeigen wird, ob die einen recht haben, die da behaupten, es würde Jahre dauern, bis die deutsche Industrie in der Lage sein wird, den internationalen Handel zu decken, oder ob diejenigen recht behaupten, daß das Ausfuhrgeschäft bald nach Friedensbeginn wieder — wie immer die Entwicklung ist — wir werden stark dem Kriege im dem Geschäfte mit Ueberseeestaaten Konkurrenz ausgesetzt sein. Wir wollen dabei gar nicht daran denken, daß viele europäische Industrienationen alles daran setzen werden, um uns das Geschäft zu erschweren. Wir wollen nur daran denken, daß die Vereinigten Staaten von Amerika und England während des Kriege tatsächlich nichts unterlassen haben, um die deutsche Exportindustrie zu treffen. Wir werden jedenfalls vor die Notwendigkeit gestellt sein, den Markt für unsere Waren zu sichern, dort, wo er uns durch die Konkurrenz genommen werden ist. Tills werden wir uns neue Absatzgebiete erschließen müssen, was natürlich wieder mit einer lebhaften Konkurrenz gegenüber den bisherigen Lieferanten verbunden sein wird. Wenn diese Bestrebungen, unser Ausfuhrgeschäft in die Zukunft zu bringen und dort zu erhalten, wird die Frage nach den Transportkosten eine maßgebende Rolle spielen. Bei den Verhandlungen mit den Ueberseeestaaten vor dem Kriege war es gebräuchlich, daß der Ueberseeische Käufer die Transportkosten entweder ab Fabrik oder ab deutschen Verschiffungsorten zu übernehmen trug. Es war also dem Ueberseeischen Käufer vorbehalten, in der Transportfrage eine Entscheidung zu treffen. Die Verhältnisse, welche mit dieser Gestaltung der Dinge verbunden waren, sind zu sehr bekannt, als das man es hier nötig hat, sie im einzelnen darauf einzugehen. Der Käufer kalkuliert seinen Preis, bis ins Haars genaugen, und gab dem Verkäufer die Expedition seine Weisungen. Die räumliche Umgestaltung, die das ganze Transportwesen nach dem Kriege mitzumachen haben werden, ist in der Frage anzunehmen, ob der Ueberseeische Käufer in der Lage ist, den besten und billigsten Transportweg zu wählen. Man kann darüber jedenfalls im starken Zweifel sein, ob der große deutsche Exporteur weiß auf diesem Fragegebiet auszurechnen Bescheld. Will er seine Kenntnisse aus-

nützen, so wird er seine Ratschläge entweder dem Käufer zu geben haben, oder er wird — was in vielen Fällen vorzuziehen ist — seine Preise franko Uebersee-Bestimmungsort zu erstellen haben. Bei dieser Kalkulation kann er dann seine volle Leistungsfähigkeit, auch auf dem Gebiete des Transportes, in den Dienst der Sache stellen. Gewiß, die Schwierigkeiten, die mit dieser Offertierungsart verbunden sind, sind stark berücksichtigungswert. Wir kennen ja alle diese Nachteile, aber es fragt sich, ob gegenüber der vor allem zu erstrebenden Leistungsfähigkeit diese anderen Beweggründe nicht zurückzutreten haben.

Im allgemeinen wird ja im Exportgeschäft die Tendenz zu beobachten sein, die Verkäufe ab Fabrik oder ab deutschen Verschiffungshafen abzuschließen. Mit dieser Tendenz wird aber nach dem Kriege gebrochen werden müssen. Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, daß nicht nur die Schiffsrachten nach dem Kriege ein ganz anderes Gesicht zeigen werden als bisher, sondern, daß auch weitgehende Reorganisationsen auf tarifarischem Gebiete bei den Bahnen und bei der Binnenschifffahrt vorgesehen sind. Allgemein zeigen ja die Eisenbahnverwaltungen schon jetzt den festen Willen, die Tarife zu erhöhen. In welcher Form und in welcher Größe diese Absichten verwirklicht werden, wird uns lediglich die Zukunft lehren können. Nimmt man den gleichen Vorgang auch für die Flußschifffahrt in Anspruch, so kommt man zu dem Ergebnis, daß in Transport- und Frachtforderungen sich nach dem Kriege dort weitgehende Verschiebungen ergeben werden, daß nur ein Fachmann allerersten Ranges in der Lage sein wird, aus dieser Neugestaltung der Dinge das Richtige für sich herauszufinden. Wie kann man also annehmen, daß der Ueberseeische Käufer befähigt sein wird, sich in diesen schwierigen und komplizierten Fragen zurecht zu finden und dasjenige auszuwählen, was für seine Interessen am besten ist. Der Ueberseeische Käufer wird auf die Leistungsfähigkeit seines Verkäufers auch in Fragen des Transportes angewiesen sein, und der deutsche Exporteur wird noch mehr als früher genötigt sein, sich mit Transportfragen zu beschäftigen.

Aus unseren Betrachtungen wird man den Eindruck gewinnen, daß die Verkaufsbedingungen für den deutschen Export sich nach dem Kriege auf einer wesentlich anderen Grundlage werden bewegen müssen als vorher. Sich heute in Einzelheiten einzulassen, ist selbstverständlich unmöglich. Aber es wird wohl nützlich sein, sich schon heute mit dem Gedanken und Betrachtungen öffentlich zu beschäftigen, die der deutsche Ausfuhrhändler auf dem Gebiete des Transportwesens als richtunggebend in der Zukunft aufzulösen hat.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Die Proklamation Polens zum Königreich fand an der Börse gute Aufnahme und wurde viel besprochen. Auf die Tendenz übte diese Nachricht keinen Einfluß aus. Das Geschäft war wie in letzter Zeit auf einzelnen Märkten lebhafter. Montanwerte lagen ruhig bei leiser Grundstimmung. Auf dem Gebiet der chemischen Werte war für Bad. Anilin, Scheideanstalt, Höchst und Albert sehr gute Stimmung vorhanden. Von anderen Werten waren Fahrzeug Eisenach, Munschedel und Frankenthaler Zucker bevorzugt. Schiffahrtsaktien wurden weniger genannt. Bei den Rüstungswerten überweg Kursbewegung, welche allerdings bescheiden genannt werden kann. Elektrowerte lagen fest. Beachtung fanden auch. acuta Kaliwerte, besonders Westeregeln. Höhere Kurse wurden für einzelne Bankaktien genannt. Darmstädter und Deutsche Bank bevorzugt, auch russische Bankaktien reger umgesetzt.

Am Rentenmarkt war der Verkehr still. Deutsche Staatsanleihen lagen fest, von ausländischen Argentinier und Rumänen höher gefragt. Privatdiskont 4 Prozent. Die Börse schloß fest bei ruhigeren Geschäften.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 6. Nov. An der Börse herrschte ziemlich weitgehende Zurückhaltung; außerdem waren auch Gewinnversicherungen besonders in Rüstungswerten, wie bereits in den letzten Tagen der Vorwoche, zu bemerken. Die hiermit im Zusammenhang stehenden Rückgänge nahmen aber nicht nur allgemeine kleine Umwälze an, sondern zielten sich in mäßigen Grenzen. Festigkeit blieb in chemischen Werten wie Bad. Anilin, Elberfelder Farben, Deutsche Bank und lerier für Hohenlohe-Aktien bestehen.

Auch auf dem Anlagemarkt erlitt die bisherige gute Haltung keine Beeinträchtigung.

Berlin, 6. November (Devisenmarkt).

Anzahlungen für:	6.		4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Newyork 1 Dollar	5.48	5.50	5.48	5.50
Holland 100 Gulden	227.25	227.75	227.25	227.75
Dänemark 100 Kronen	155.75	156.25	155.75	156.25
Schweden 100 Kronen	159.—	159.50	159.—	159.50
Norwegen 100 Kronen	158.75	159.25	158.75	159.25
Schweiz 100 Franken	106.—	106.—	106.—	106.—
Ost-Ungarn 100 Kronen	68.95	69.05	68.95	69.05
Bulgarien 100 Leva	79.—	80.—	79.—	80.—

Verbesserungen im Postscheckverkehr.

Im Postscheckverkehr werden vom 15. November ab drei wesentliche Verbesserungen eingeführt. Die Abschnitte der Zahlungsanweisungen, die einem Postscheckkonto gutgeschrieben werden sollen, werden den Postscheckkunden unmittelbar von der Bestellpostanstalt — nicht mehr vom Postscheckamt durch Kontoauszug — zugestellt, und die Beträge der gleichzeitig vorliegenden Zahlungs- und Postanweisungen mit Zahlkarten dem Postscheckkonto zugeführt werden. Der Postscheckkunde kann ferner beantragen, daß auch einzelne bereits eingegangene Post- und Zahlungsanweisungen seinem Postscheckkonto gutgeschrieben werden. Schließlich können die durch Postauftrag oder Nachnahme eingezogenen Beträge auch dem Postscheckkonto eines Dritten mit Zahlkarte überwiesen werden. Ueber die Einzelheiten (Anbringung der erforderlichen Vermerke auf den Postaufträgen und Nachnahmen) geben die Postanstalten Auskunft.

Westfälische Maschinenbau-Industrie Gustav Woll & Co., A.-G. Neußbeckum.

r. Düsseldorf, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Nach Abschreibungen von M. 108 377 gegen M. 129 459 verbleiben ein Reingewinn von M. 174 438 im Vorjahr nach Deckung von M. 123 509 Verlust-Vortrag M. 37 404. Hieraus sollen 8 (i. V. 0) Prozent Dividende ausbezahlt werden. Trotz des Kriege konnte das Werk weiter vervollkommen und die Leistungsfähigkeit gesteigert werden.

Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Carl Weyer u. Co.

Nach dem Gewinn- und Verlustkonto vom 30. Juni 1916 ist ein Fabrikationsertrag von M. 1 165 666 gegen M. 1 158 075 erzielt. Hierzu treten M. 90 813 für Zinsen und Mieten (i. V. M. 69 002) und M. 167 199 Vortrag (i. V. M. 145 297). Nach Abzug von M. 414 106 Unkosten (i. V. M. 441 195) und M. 164 771 Abschreibungen M. 111 546) verbleibt ein Reingewinn von M. 844 802 gegen M. 819 633 im Vorjahr, woraus wieder M. 405 000 gleich 11 Proz. Dividende verteilt und nach Ueberweisung von M. 70 000 an den Arbeiter- und Beamten-Unterstützungsfonds, M. 20 000 an den Arbeiter-Pensionsfonds und M. 50 000 an den Kriegsfonds M. 174 802 auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Der Umsatz betrug M. 6 712 605 gegen M. 6 709 014 im Vorjahr, der Auftragsbestand am 1. Juli hatte einen Wert von M. 7 164 801, dazu

zamen in der Folge noch für M. 2 665 899 Aufträge, im Ganzen für M. 9 830 700 gegen M. 5 519 582 in derselben Zeit des Vorjahres. Die Generalversammlung ist zum 25. November einberufen.

Zur Abwendung des Konkursverfahrens.

Unter den Verordnungen, die einer wirtschaftlichen Schädigung durch den Krieg entgegenwirken sollen, ist diejenige von Bedeutung, nach der jemand, der infolge des Kriege zahlungsunfähig geworden ist, beim Gericht die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen kann. Diese Verordnung wird, wie eine Umfrage des Deutschen Handelstags ergeben hat, in weitem Umfang in sachgemäßer Weise angewendet. Andererseits hat aber die Umfrage ergeben, daß vielfach der Wunsch besteht, es möge eine Gewähr dafür gegeben werden, daß die Geschäftsaufsicht nicht zum Nachteil der Gläubiger auch in solchen Fällen angeordnet werde, in denen die Voraussetzung dafür nicht vorliegt, d. h. die Befähigung der Zahlungsunfähigkeit nach Beendigung des Kriege nicht in Aussicht genommen werden kann. Infolgedessen sprach sich der Ausschuß des Deutschen Handelstags dafür aus, daß das Gericht vor der Entscheidung über die Anordnung der Geschäftsaufsicht einen Sachverständigen oder die zuständige gesetzliche Vertretung des Handels, des Handwerks oder der Landwirtschaft hören sollte sofern der Schuldner Handels- oder Gewerbetreibender oder Landwirt sei. Ferner sprach sich der Ausschuß dafür aus, daß der Entwurf einer neuen Verordnung über die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens zur öffentlichen Erörterung gestellt oder wenigstens dem Deutschen Handelstags zur vertraulichen Beratung gegeben werde. Letzterem Wunsche lag der Umstand zu Grunde, daß der Entwurf einer neuen Verordnung bereits ausgearbeitet, aber bisher dem Deutschen Handelstags vorenthalten worden ist.

Konkurse.

§ Pirmasens, 6. Nov. In dem Konkursverfahren der Schuhfabrik Gebrüder Weil, Inhaber Alfred Weil in Pirmasens, ist die Verteilung der Masse und damit gleichzeitig Schuldverteilung in Aussicht genommen. Insgesamt verbleiben nach Abzug der Massekosten und Masseschulden sowie nach Zahlung von 112 Mark für Vorrechtsforderungen 6470 Mark. Zu berücksichtigten sind noch nahezu 34 000 Mark, nämlich 518 Mark Forderungen mit Vorrecht und 32 800 Mark Forderungen ohne Vorrecht. Die Gläubiger werden demnach einen Satz von etwa 20 Prozent zu erwarten haben. Wesentlich schlechter wird das Konkursverfahren der Schuhfabrik Jakob Leilich in Pirmasens enden. Hierbei sind nach Abrechnung der Massekosten, Masseschulden bevor- und absonderungsberechtigten Forderungen und der bereits bezahlten 10prozentigen Abschlagsdividende noch 6700 Mark verfügbar, in die sich noch Gläubiger mit über 139 000 Mark nicht-bevorrechtigten Forderungen teilen müssen.

Berliner Produktmarkt.

Berlin, 6. Nov. Frühlmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Die Preise sind gegen Samstag unverändert.

Berlin, 6. Nov. Das Angebot in Rüben ist gegenwärtig nur klein, da infolge des günstigen und warmen Wetters der Kartoffelversand die erste Stelle einnimmt. Auch besteht in verschiedenen Kreisen ein Ausnahmeverbot. Die Umsätze sind deshalb wenig belangreich. Die Zufuhr in Heu und Stroh bleiben mäßig. In Industriehafen waren nur wenig Umsätze zu verzeichnen, da die Käufer sehr vorsichtig sind.

Am Saatmarkt war das Geschäft bezüglich der kommenden Preisfestsetzung sehr beeinträchtigt.

Briefkasten.

E. P. Das Zeichen bedeutet: Schickte ich selbst. F. B. Das Zeichen bedeutet: Lagt eines oder beider Oden im Unterleibe, Verlust eines Oden, wenn dadurch Befindlichen nachweislich nicht verschlimmert werden. Die Jurisdiktion kann nur eine vorläufige sein. G. M. Anfertige der Karte aus Behandlung verläßt nach 2 100, 311, 14 200, in 2 Jahren. Nach Ihrer Zurückkehr (beide die Forderung verläßt zu sein. Wenn Sie die Forderung insoweit anerkennen haben, ist die Verjährung unterbrochen. H. G. Eine Forderung des Dienstvertrages ist nicht zulässig. Briefkasten ist nach der Verjährung auf geeignete Vorrichtung doch etwas. K. B. Ein solches Gesetz ist uns nicht bekannt. Ihre weitere Anfrage läßt sich nicht ohne nähere Angaben nicht beantworten. Wenn Ihnen eine bestimmte Infolge gemacht wurde, so haben Sie natürlich auch Ansprüche. Wir empfehlen Ihnen, unter ausführlicher Darstellung einen Rechtsanwalt zu konsultieren.

